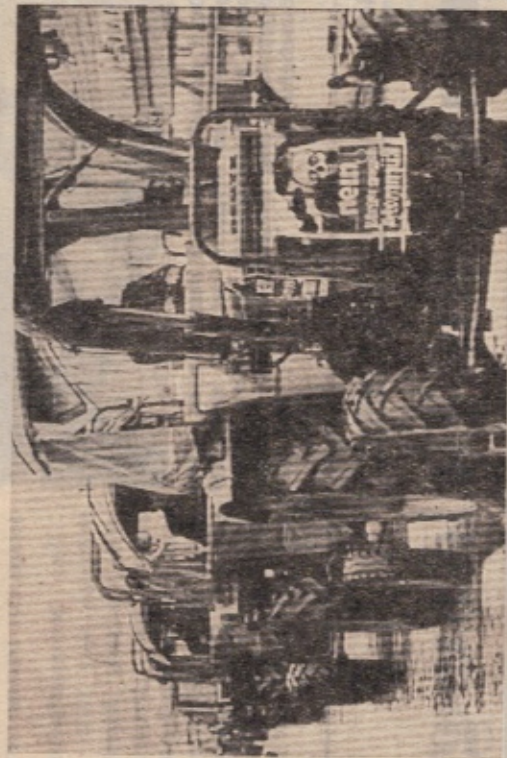


Protest gegen eine Atommüll-Deponie

nt Lüchow. Mit einem Korso von rund 200 Treckern haben die Landwirte aus dem Kreis Lüchow-Dannenberg gestern gegen den geplanten Bau der Atommülldeponie bei Gorleben protestiert.

Der lange Schlepperzug (unser Foto) durchfuhr etwa 20 Minuten die Hauptstraße der Kleinstadt, in der zahlreiche Bürger die Landwirte mit Beifall begrüßten. Plakate und Spruchbänder auf

den Kühlerhauben lauteten: „Auch unsere Kinder wollen leben“ oder „Aktiver Müll — toter Kreis“. Vor der Demonstration hatte es am Sammelplatz Auseinandersetzungen zwischen den Landwirten und einigen Mitgliedern des Kommunistischen Bundes Westdeutschland (KBW) gegeben, die sich der Protestaktion anschließen wollten. Ihnen erklärten die Bauern, sie sollten ihre eigene Demonstration veranstalten.



Auf einen Blick

Erste „Atom“-Schäden

Graf will kein Land verkaufen — Kommunisten kamen nicht zu Wort

Gartow. 16 Jahre Arbeit für den Fremdenverkehr seien durch den Entscheid der Landesregierung, den Atommüll in Gorleben zu lagern, zunichte gemacht worden, meinte Samtgemeindebürgermeister Heinz Rathje-Gartow auf der Abschlusssitzung der Sternfahrt durch den Landkreis Lüchow-Dannenberg im überfüllten Saal der Gaststätte Hecht in Gartow.

Aus dem gesamten norddeutschen Raum erhielt die hiesige Bürgerinitiative Unterstützung. Viele Teilnehmer der Pkw-Sternfahrt beteiligten sich an der Abschlusssitzung im Saal der Gaststätte Hecht in Gartow, die seit ihrer Errichtung noch niemals so viele Menschen aufnehmen mußte. Daß eine Demonstration auch geordnet verlaufen kann, ohne dadurch an Wirksamkeit zu verlieren, zeigte diese Versammlung, die von zahlreichen Vertretern von Presse, Rundfunk und Fernsehen besucht war.

Die Versammlung wurde von Herbst-Gartow geleitet. Alle Interessierten kamen zu

Jetzt 542 Kilometer Metallgitterzaun

Gartower Landvolkmitglieder meinten, auf Politiker sei kein Verlaß mehr. Zahlreiche Grußbotschaften, darunter aus Braunschweig, Lüneburg, Braunschweig und Hanksbüttel, waren eingegangen. Am Schluß der Veranstaltung wurde Übereinkunft erzielt, die Planung für die vorgesehene Großdemonstration am 12. März am 2. März im Ratskeller in Lüchow vorzunehmen.

Atom-Atom-Atom endgel

Alle Redner dieser Veranstaltung befaßten sich mit der Unmöglichkeit, in Gorleben eine Atommülldeponie zu errichten. Die Land-schaftsschützer brachten ihre Probleme vor. Politiker führten die Nähe der DDR-Grenze an. Immer wieder wurde die Sorge über die noch unbefriedigt gelöste Sicherheit dieser Einlagerung deutlich. Samtgemeindebürgermeister Rathje sagte, daß bereits für Gartow die ersten „Atom“-Schäden eingetreten seien: Mehrere Interessenten für Zweit- und Ferienwohnungen hätten bereits ihre Kaufabsichten rückgängig gemacht. „Das ist erst der Anfang einer zu erwartenden Lawine.“ Beifall erhielt von Bernstorff, der sich mit den Protestierenden solidarisch erklärte und sagte, daß er für die Errichtung der Atommülldeponie keine Ländereien verkaufen

Von Woche zu Woche

Von Wolfram Mittelacher

jäh wie Brokdorf ist Gorleben zu einem deutschen Begriff geworden und zum Synonym für Uebelriechendes und Scheußliches zugleich. Atomklo der Nation, Schandmal der Natur — so die Visionen der Bewohner einer Grenzgegend, die allerdings strukturell bei Null steht und seit Jahrzehnten am Rande des Existenzminimums vegetiert.

Dreitausend oder gar viertausend Arbeitsplätze, Investitionen in der Gegend von zehn Milliarden Mark wie auch die noch nicht abzuschätzenden, mit Sicherheit aber kraftträchtigen infrastrukturellen Folgemaßnahmen — dies alles schert die aufgeschreckten Bürger vorerst wenig. Sie fürchten um ihren Milchhaushalt und ihre Rübenqualität, ziehen für den ohnehin nicht eben üppigen Fremdenverkehr schon eine deprimierende Minus-Vorbilanz.

Dieses totale Negativbild also für den Fall, daß Deutschlands Atommüll tatsächlich in jenem Salzstock eingemottet würde, den Albrechts Experten als geeignetes Plätzchen ausmacht haben.

Indes: Nicht nur würde das „strahlende“ Nuklear-Fegefeuer auf Jahre hinaus ein Projekt bleiben, eines von vielen. Die Idee ist zunächst auch ein politisch hoch radioaktives Monstrum. Die Nähe der DDR und demzufolge mit Sicherheit zu erwartender neuer innerdeutscher Zwiist ist für Bonn der überdimensionale Stolperstein auf dem sowieso schmalen Traumpfad zu angenehmerer deutsch-deutscher

verknüpfen möchte, die fig auch immer — biete die Chance, wie vorläufig gleichzeitig Fragen zu kontaktierenden DDR tern, muß er den mit seiner Entscheidung und/oder nur in der innenpolitischen Diskussion nicht heizenden Zündstoff erkannt haben. So scheint es. Denn der Schwarze Peter ist von Ein sonderbares Manöv

66

26.127.2.